

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 16.

Altenstaig, Samstag den 5. Februar.

1881.

Moltke über internationale Kriegsgesetze.

Die Revue de droit international enthält in ihrem neuesten Hefte ein Schreiben des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke an den Professor Bluntschli in Heidelberg über das vom „Institut des Völkerrechts“ herausgegebene kleine Handbuch „Lois de la guerre sur terre“. Wir geben das interessante Schreiben nachstehend in deutscher Rückübersetzung wieder:

Sie haben die Güte gehabt, mir das Handbuch mitzutheilen, welches das „Institut des Völkerrechts“ veröffentlicht hat, und wünsche, daß es meinen Beifall haben möge. Vor allem billige ich vollkommen die menschenfreundlichen Bemühungen zur Milderung der Leiden, welche der Krieg im Gefolge hat. Der ewige Friede ist ein Traum und nicht einmal ein schöner Traum. Der Krieg ist ein Element der von Gott eingelegten Weltordnung. Die edelsten Tugenden des Menschen entwickeln sich darin: Muth und Entschlossenheit, Pflichttreue und Opferwilligkeit. Der Soldat gibt sein Leben. Ohne den Krieg würde die Welt versumpfen und sich in Materialismus verlieren. Ich bin ebenfalls durchaus einverstanden mit dem im Vorwort ausgesprochenen Satze, daß die allmähliche Milderung der Sitten sich auch in der Art der Kriegsführung darstellen muß. Aber ich gehe weiter und glaube, daß allein Milderung der Sitten im Stande ist, zu dem Ziele zu führen, das mittelst eines codificirten Kriegsgesetzes nicht erreicht werden kann. Jedes Gesetz setzt eine Autorität voraus, die seine Ausführung überwacht und leitet, und diese Macht fehlt gerade bei der Beobachtung der völkerrechtlichen Verträge. Oder werden wohl dritte Staaten zu den Waffen greifen, bloß weil zwei Mächte, die sich miteinander im Kriege befinden, einseitig oder gegenseitig die Kriegsgesetze verletzt haben? Für diese Art von Rechtsbruch gibt es hienieden keinen Richter. Der rechte Erfolg kann nur entspringen aus der religiösen und sittlichen Erziehung eines jeden Einzelnen, aus dem Ehrgefühl, aus dem Gerechtigkeitsfinn der Führer, die sich selbst dem Gesetz auferlegen und sich demselben fügen, soweit es die anomalen Umstände des Krieges gestatten. Dabei muß man anerkennen, daß der Fortschritt der Menschheit in der Art der Kriegsführung wirklich aus einer allgemeinen Milderung der Sitten hervorgegangen ist. Man vergleiche nur die Schrecken des 30jährigen Krieges mit den Kämpfen der heutigen Zeit. Ein großer Schritt ist heutzutage gethan in der Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht, welche die gebildeten Klassen in die Heere einführt. Die groben und heftigen Elemente sind natürlich auch noch immer darin, aber nicht mehr ausschließlich wie ehemals. Außerdem haben die Regierungen zwei mächtige Mittel in der Hand zur Verhütung schlimmer Ausschreitungen: die strenge Mannszucht, die in Friedenszeiten gewahrt und dem Soldaten angewöhnt wird, und die Wachsamkeit der Verwaltung, welche für die Bedürfnisse der Truppen im Felde sorgt. Wo diese Wachsamkeit mangelt, kann auch die Mannszucht nur unvollkommen aufrechterhalten werden. Der Soldat, welcher Leiden, Entbehrungen, Anstrengungen, Gefahren bestiehet, kann sich nicht an „das Maß der Mittel des Landes“ kehren. Er muß alles nehmen, was er zu seinem Dasein bedarf. Man muß auch von ihm nicht das Uebermenschliche verlangen. Die größte Wohlthat in einem Kriege ist, daß er rasch zu Ende geführt wird. Zu diesem Zweck müssen alle Mittel erlaubt sein, außer natürlich den durchaus verdammen-

würthen. Ich kann mich in keiner Weise einverstanden erklären mit der Petersburger Declaration, wenn sie behauptet, die „Schwächung der militärischen Kräfte des Feindes“ sei die einzig richtige Art, im Kriege vorzugehen. Nein, man muß alle Hülfsmittel der feindlichen Regierung angreifen, ihre Finanzen, ihre Eisenbahnen, ihre Vorräthe und selbst ihr Prestige. Mit dieser Energie und doch mit mehr Mäßigung als je zuvor ist der letzte Krieg gegen Frankreich geführt worden. Das Schicksal des Feldzuges war nach zwei Monaten entschieden; die Kämpfe nahmen erst einen Charakter der Erbitterung an, als eine revolutionäre Regierung den Krieg noch auf vier Monate zum Unglück des Landes in die Länge zog. — Ich erkenne gern an, daß das Handbuch in den klaren und bestimmten Artikeln den Bedürfnissen des Krieges mehr Rechnung trägt, als dies in den früheren Versuchen der Fall war. Aber selbst, wenn die Regierungen die darin aufgestellten Regeln anerkennen, so würde das doch nicht ausreichen zur wirklichen Ausführung. Ein seit langer Zeit allgemein anerkannter Kriegsgebrauch ist, daß man nicht auf einen Parlamentär schießen darf; dennoch haben wir im letzten Feldzuge diese Regel verschiedene Male verlegen sehen. Niemals wird ein auswendig gelernter Artikel die Soldaten davon überzeugen, daß sie einen regulären Feind sehen sollen in einer nicht organisirten Bevölkerung, welche aus eigenem Antriebe die Waffen ergreift und sie Tag und Nacht jeden Augenblick gefährdet. Gewisse Forderungen des Handbuchs können unter Umständen gar nicht erfüllt werden, z. B. die Feststellung der Identität der Todten nach einer großen Schlacht. Andere Forderungen haben durch die Einschaltung „wenn die Umstände es erlauben“ oder „wenn es angeht“ oder „wenn nöthig“ eine solche Dehnbarkeit, daß die unerbittliche Wirklichkeit ihrer doch spottet. Ich glaube, daß im Kriege, wo alles individuell genommen werden muß, die einzig wirksamen Artikel die sind, die sich wesentlich an die Führer richten. Dahin gehören die Vorschriften des Handbuchs über die Verwundeten, die Kranken, die Aerzte und das Sanitätsmaterial. Die allgemeine Anerkennung dieser Grundsätze, sowie derjenigen, welche die Gefangenen betreffen, würde schon ein wesentlicher Fortschritt nach dem Ziele sein, welches das Institut des Völkerrechts mit so ehrenwerther Beharrlichkeit verfolgt.

Graf Moltke, Generalfeldmarschall.

Die Antwort des Prof. Bluntschli auf dieses Schreiben werden wir in nächster Nummer bringen.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 1. Februar. (32. Sitzung.)

Tages-Ordnung: Cult.-Stat. Das Capitel Kunstgewerbeschule ist zur Berathung gestellt. Die Commission stimmt der von der Regierung vorgeschlagenen Errichtung der Kunstschule als selbstständige Anstalt bei, sofern sie in dem Polytechnikum untergebracht werden kann. Lenz vertheidigt den Commissions-Antrag, während Luz durch dessen Annahme befürchtet, daß die gemachte Voransetzung sich zum Nachtheile der Kunst-Gewerbeschule äußern könnte; Redner betont die Bedeutung der Kunstgewerbe in Württemberg. v. Geßler vertheidigt die beabsichtigte Organisation der Kunstschule. v. Hofacker will das Cap. noch einmal an die Commission zurückverweisen, was geschieht. Es werden verwilligt für das Conservatorium der vater-

ländischen Kunst- u. Denkmäler 2700 M., für die Staatsammlung der Alterthumsdenkmale 26 449 und 26 981 M., Staatsbeiträge an Private für Wissenschaft und Kunst je 12 170 M., für Kosten an die wissenschaftlichen Unternehmen der europäischen Gradmessung je 1000 M. Damit ist der Cult.-Stat erledigt. — Es kommt der Etat der landständischen Substitutions-Casse zur Berathung. Bei dieser Veranlassung stellt die Minderheit die Anfrage an die Staatsregierung, welche Anhaltspunkte dieselbe nach dem Stande der beabsichtigten Gesetzgebungs-Arbeiten zur Annahme eines dreimonatlichen Landtags für 1881/82 habe? Es werden verwilligt Gehalte für die Präsidenten je 21 428 M. 57 Pfg., für Diäten und Reisekosten der Ständemitglieder je 92 250 M. Redner wünscht möglichste Ersparung; Entschädigung der Ausschußmitglieder je 13 280 M., Gehalte der ständischen Beamten je 17 132 M., sonstiger Aufwand je 58 381 M. 20 Pfg., Gehalte der Beamten der Staatsschuldenverwaltung 108 711 M. 66 Pfg. und 108 900 M., Kanzleikosten 40 000 und 30 000 M., Entschädigungen und Dispositionsfond je 1000 M. Es kommt zur Berathung der Reserve-Fond. Diefür sind erigirt je 105 000 M. Die Commission stellt den Antrag hievon je 32 000 M. abzustreichen, da die Bohrversuche auf Braunkohlen in Oberschwaben einzustellen wären. Richard v. König gegen den Antrag, da er auf Resultate hofft. Der Regierungs-Commissär gibt eine Darstellung über die Bohrversuche in den verschiedenen Landestheilen. Redner wäre für Aufnahme der Bohrversuche bei Oberndorf; in Ochsenhausen wurde bis jetzt 500 Meter tief gebohrt, es liege der Wunsch vor, die Bohrungen so lange fortzusetzen bis ein Horizont erreicht werde. Die Hoffnungen in Oberschwaben werden nicht aufgegeben, daß noch Braunkohlen gefunden werden. Es sprechen Morlok und Probst gegen den Commissions-Antrag. Redner wäre auch für Bohrversuche in Oberndorf. v. Kenner bemerkt, daß Sachverständige empfehlen, weitere Versuche in Oberschwaben zu machen. Bentler ist der Ansicht, daß die Bohrungen auf dem Schwarzwalde stattfinden mögen. Der Berichterstatter erwähnt noch, daß bei dem Finanzministerium Mittel für den gleichen Zweck trotz des beantragten Abstrichs vorhanden seien. Der Commissions-Antrag wurde, nachdem zuvor ein Antrag von Schad abgelehnt worden ist, angenommen. Zu Leistungen für das deutsche Reich werden geordert je 6 960 595 M. Hans v. D. glaubt, daß nach dem ausgegebenen Reichshaushaltetat diese Summe um etwa 1/2 Mill. nicht zureichen werde. Der Finanzminister gibt eine Darlegung der Berechnung der Matrikularbeiträge und stellte eine Nachforderung in Aussicht. Letzter Gegenstand betrifft das aufzuhebende Portofreihum. Die Commission stellt den Antrag: die Regierung zu ersuchen die Frage zu beurtheilen, welchen öffentlichen und milden Stiftungen aus Gründen der Billigkeit für die aufzuhebende Portofreihum Unterstützung aus Staatsmitteln zugewendet werden sollten und eine hierauf sich beziehende Vorlage zu machen; wie der Berichterstatter, so ist auch v. Mittnacht der Ansicht, daß dieses nicht mehr während der gegenwärtigen Sitzungsperiode möglich wäre. Der Commissions-Antrag wird, nachdem ein Gegen-Antrag Mohls abgelehnt war, zum Beschlusse erhoben.

Tagesneuigkeiten.

Altenstaig, 4. Febr. Am Lichtmessfesttage fand im Saale zur Traube dahier durch

Herrn Hofmusikus Klein aus Stuttgart unter Mitwirkung einheimischer Kräfte ein Konzert statt, das sich einer ungemein großen Theilnahme hiesiger und auswärtiger Musikfreunde zu erfreuen hatte. Diese große Theilnahme konstatirt zur Genüge, daß der Name und die Kunstfertigkeit des Hrn. Konzertgebers in unseren gebildeten Kreisen im besten Rufe steht. Die gewählte Zeit von 5—8 Uhr ermöglichte auch auswärtigen Musikfreunden die Theilnahme. Der Saal, wie die 3 Nebenzimmer waren bald gefüllt. Die Herren Klein und Mezger hatten sich sowohl durch die Wahl des Programms, wie auch durch die meisterhafte Durchführung sehr verdient gemacht. Der Anfang der Produktion war auf 5 Uhr festgesetzt und eröffnete der Männerchor: „Morgengruß an den Rhein“ das vielversprechende Programm. Einige Solo für Viola von Beriot, Klein, Hauser, Schubert spielte Herr Klein voll Leben und Frische, die Klavierparthien hatte dessen Brant sowie Herr Stadtpfarrer Mezger, Herr Pfarrer Ansel von Enzthal und Herr Ph. Water von hier übernommen und meisterhaft durchgeführt. Die Männerchöre, die gemischten Chöre und einige Quartette wurden mit voller Kraft und Fülle des Tons gesungen, namentlich erntete Fräulein Mezger in 2 Sopransolo's mit ihrer weichen Stimme und dem schönen Vortrag vielen Beifall. Rauschender Applaus folgte jeder einzelnen Piese. Wir wünschen, daß sich die Mitwirkenden bereit zeigen möchten, recht bald wieder einen zweiten musikalischen Kunstgenuß zu ermöglichen.

In Pfalzgrafenweiler hat sich der Besitzer der Brauerei des Gasthofs z. Engel, durch einen Fall in die Malzpfanne nicht unerheblich verbrannt.

Stuttgart, 2. Febr. In dem soeben erscheinenden Bericht der Finanzkommission in Betreff der Zurückverlegung des forstlichen Unterrichts nach Tübingen (Berichterstatter Fehr. v. Gültlingen) kommt die Kommission zu dem Antrag: „Der Verlegung nicht zuzustimmen und demgemäß die hiesfür eingebrachten Ergenzen abzulehnen.“ In den Motiven ist besonders hervorgehoben, daß durch die Verlegung das Gesamtinstitut Hohenheim leiden könnte, in welchem der forstliche Unterricht mit dem landwirthschaftlichen als ein harmonisches Ganzes verflochten sei.

Der Kriegerverein von Ohmenhausen erhielt, wie die Schw. Krztg. meldet, von dem deutschen Kaiser eine sehr schöne Fahne, begleitet von einem freundlichen Kabinettschreiben.

Saisburg, 3. Febr. Der Besitzer des in der Nacht vom 30. auf 31. v. Mts. abgebrannten Wohngebäudes, Bäcker Jäger dahier und dessen Ehefrau wurden auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in der verflochtenen Nacht wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet und in die Gefängnisse des R. Landgerichts in Stuttgart abgeliefert. Die Verdachtsgründe

scheinen sehr dringend, besonders der Umstand, daß Jäger am andern Tage eine Wechselschuld von 500 M. bezahlen sollte und vorgegeben haben soll, daß diese Summe in der Brandnacht gestohlen worden sei. Auch die sonstigen ökonomischen Verhältnisse der Jäger sollen sehr ungünstig sein. Es ist dieß in kurzer Zeit leider der zweite derartige Fall in der hiesigen Gemeinde.

Leonberg, 1. Febr. Heute ist die schon 2 Jahre lang in der Schwebe liegende Wasserleitungsfrage in öffentlicher Sitzung entschieden worden. Nach einer empfehlenden Ansprache des Herrn Oberamtmanns Krauß hat sich der Gemeinderath mit 7 Stimmen, der Bürgerschaft fast einstimmig für die gute Sache, die 30,000 M. kostet, ausgesprochen.

Ein Jüngling, den sich ein Mann in Elpersheim erlaubt hat, kam demselben theuer zu stehen. Der Nachwächter dieses Ortes benützte noch einen Spieß bei seinen Rundgängen; diese mittelalterliche Waffe war Jenem ein Dorn im Auge und er entwendete sie. Die Sache kam an den Tag, wurde dem Amtsgerichte Mergentheim angezeigt und der Beschuldigte vor Kurzem zu acht Tagen Gefängniß und zur Tragung sämtlicher nicht unbedeutender Kosten (wegen vieler vorgeladener Zeugen) verurtheilt.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) In Kleeborn machte ein junges Mädchen durch Erhängen ihrem Leben ein Ende. Als Motiv zu dieser unglücklichen That wird angegeben, daß es sich weigerte, nach Amerika zu gehen, wohin seine Angehörigen auszuwandern beschlossen hätten. — In Tübingen machte sich ein Viktualienhändler schon einige Zeit ein Gewerbe daraus, Waaren in größeren Quantitäten von auswärts unter betrügerischen Vorpiegelungen zu beziehen und diese alsdann an kleinere Geschäftsleute, meist auf dem Lande, um jeden Preis gegen baar zu verkaufen, worauf er den Erlös für sich verwendete und die Lieferanten sich geprellt sahen. So hat derselbe u. a. in jüngster Zeit wieder einem Käsehändler von Wolfersweiler, D.-A. Saulgau, 15 Str. Schweizerkäse im Werthe von 760 Mark abgeschwindelt und ist nun verduftet. — In Saulgau wurde dieser Tage die Opferbüchse erbrochen und ihres Inhalts beraubt. — Auf dem Wege von Urach nach Hülben gerieth letzten Samstag Nacht eine Gesellschaft junger Männer, die in angetrunkenem Zustande nach Hause zurückkehrten, in Streit, wobei einer der Theilnehmenden durch Messerstiche, besonders durch einen Stich in die Lunge, lebensgefährlich verletzt wurde.

Baden.

Die badischen Staats- und Privatbahnen hatten im Jahre 1879 eine Durchschnittsrente von 3,14 Prozent gegen 3,07 Proz. im Vorjahre. Die höchste Einnahme hat die Privatbahn Karlsruhe-Rute-Rheinbrücke-Maxau (im Besitz der Residenz) mit 9,63 Proz. Dann

folgt die Staatsbahn Karlsruhe-Offenburg mit 8,42 Prozent. Die Strecke Heidelberg-Würzburg ertrug nur 1,14 Proz. und 8 Strecken von Staatsbahnen weisen ein Defizit auf.

Bayern.

München, 30. Januar. Der elfjährige Knabe Namens Joseph Gillich, welcher vor einigen Tagen die Wagnersfrau Maria Schmidt durch einen Schuß in den Unterleib verwundete, (leider ist die Frau bereits gestorben), wurde gestern wegen eines erneuten groben Erzeßes auf die Polizei gebracht und dortselbst vorläufig in Gewahrsam behalten. Derselbe ließ sich nämlich begeben, als er von der Schule heimgekommen war und seine Mutter bezüglich des Essens und einer Flasche Wein, die er als Zugabe verlangte, nicht sofort seinen Wünschen entsprach, der eigenen Mutter einen Strick um den Hals zu werfen und zu versuchen dieselbe daran aufzuhängen, bei welcher Gelegenheit er sie stark droffelte. Als auf das Hilfesgeschrei der Frau der Hausherr und später der Bezirkskommissär mit dem Sicherheitsoffizianten dazu kamen, sprang der Bube auf diese zu und bedrohte sie mit einem Messer.

Ein sonderbares Vorkommniß traf einen Metzger in Freising. Derselbe kaufte nämlich ein Schwein und als er dasselbe abgestochen hatte, fand er in dem Magen einen sogenannten Zuggelbeutel mit 6 M. 72 Pf., welchen Betrag nun der Verkäufer jetzt beanspruchen will.

Hessen.

Mainz, 26. Jan. (Ein hoher Kunde.) Am Sonntag kam ein würdig und achtungswerth aussehender Bauersmann in den Laden eines hiesigen Kleiderfabrikanten, begleitet von sieben Buben zwischen 12 und 14 Jahren. Bald war das sämtliche Personal des Kaufmanns in Bewegung, denn die sieben Buben sollten von Kopf bis zum Fuß neu gekleidet werden; nach endlosem Anpassen war endlich die kleine Schaar mit Hose, Weste und Toppe versehen, allein noch fehlte die Kopfbedeckung; der Kleiderhändler ließ dann endlich auf Verlangen des Bauern von einem Nachbarn sieben Pelzmützen holen, die angenommen wurden; aber noch nicht war die Ausrüstung vollendet; es fehlten Wollhemden, auch diese wurden aus der Nachbarschaft geholt. Als nun der Kaufmann dem guten Kunden die Rechnung überreichte, erwiderte dieser sehr herablassend, indem er auf ein Blatt Papier aus seinem Notizbuch einige Zeilen schrieb: „Hier die Anweisung auf meine Chantalkasse, ich bin der Kurfürst von Hessen!“ Jetzt stellte sich heraus, daß der Mann geisteskrank war und bei einem Schuhhändler eine ähnliche Comödie aufgeführt hatte.

Preußen.

Berlin, 2. Februar. Der „Frkf. Btg.“ wird gemeldet: Bei der gestrigen Sitzung bei Bismarck bemerkte dieser, daß die Institution des Volkswirtschaftsraths sich bis jetzt sehr gut bewährt habe und es keine Schwierigkeiten

Der Spekulant.

(Nachdruck verboten.)

Roman nach dem Leben. Von Herbert Korff.

(Fortsetzung.)

„Pfui, das muß ja ein herzloser Mensch sein!“
Walthers antwortete Nichts, aber er wandte den Kopf weg, um Adelheid die Thränen nicht sehen zu lassen, die ihm durch die Ueberwallung des Gefühls in die Augen getreten waren.

Endlich kam man an den Hintergarten des Sandhauses Walthers konnte sich eines leichten Lächelns nicht erwehren, als er die bewußte Lattenthüre durch eine neuere stärkere ersetzt sah.

„Sie werden mit eintreten, mein Herr!“ sagte Adelheid, „und werden an meinem bescheidenen Abendbrot theilnehmen.“

„Nein, Madame!“ erwiderte Walthers fast heftig; „ich danke Ihnen, aber ich muß sogleich nach Steglitz zurück.“

Und so verabschiedete er sich schnell von der jungen Frau und schlug den Rückweg ein, während Adelheid in den Garten trat.

Walthers hatte aber kaum zehn Schritte zurückgelegt, als er vom Garten her einen unterdrückten Aufschrei vernahm. Bestürzt wandte er sich um, eilte zurück und riß die Gartenthür auf.

Er erblickte Langenbach, der aus der Stadt gekommen war, um von Adelheid die Uebertragungsurkunde betreffs der Erbschaft auf ihren Mann zu erlangen; er hatte Adelheid, die er nicht angetroffen, im Garten erwartet, war bei ihrem Eintritt schnell hinter einem Gebüsch hervorgetreten, wodurch die junge Frau sehr erschreckt worden war und jenen von Walthers gehörten Ruf der Ueberraschung ausgestoßen hatte.

Langenbach wollte eben seine Sache vorbringen, als er in der ge-

öffneten Gartenthür den Feldarbeiter erblickte. Dieser seinerseits wußte im ersten Augenblick nicht, ob er recht daran gethan, zurückzukommen; er fürchtete, vielleicht in unberufener Weise zu stören.

Schon wollte er zurücktreten, als sein Blick auf das Antlitz Langenbachs fiel; Walthers war wie vom Donner gerührt; dann aber raffte er sich zusammen. Mit zwei mächtigen Sägen stand er vor Langenbach und packte diesen bei den Schultern.

„Spitzbube!“ rief er laut. „Habe ich Dich endlich? Wart, dies mal sollst Du mir nicht entweichen, wie Anno 70 in Hamburg!“

Damit hatte er den überraschten Gauner zu Boden gerissen und während er noch mit ihm rang rief er, sich an Adelheid wendend:

„Madame, schicken Sie nach einem Gensdarmen! Dieser Mensch hier ist ein gefährliches Subjekt, das unschädlich gemacht werden muß.“

Adelheid war anfangs von dieser Scene ganz betäubt; nicht nur, daß sie das plötzliche Hervortreten Langenbachs erschreckt hatte, auch der Angriff Walthers war ihr für den Augenblick unverständlich. In dessen eilte sie doch ins Haus, um womöglich einen Gensdarmen herbeirufen zu lassen.

Wir wissen schon, daß Langenbach nichts weniger als schwächlich war. So ermannte er sich auch hier halb, erwiderte die Prügel, die ihm Walthers anfänglich hageldicht hatte zu Theil werden lassen und sprang plötzlich auf die Füße, aber nicht, um seinen Angreifer die empfangenen Schläge zurückzugeben, sondern um zu entfliehen. Er rannte, nachdem er Walthers rücklings zu Boden gestoßen, durch die hintere Gartenthür und ehe Walthers ihm zu folgen vermochte, war er schon verschwunden.

Inzwischen kehrte auch Adelheid in den Garten zurück. Walthers ging ihr mit um Entschuldigung bittender Miene entgegen.

machen werde, das Institut auf das Reich aus-
zudehnen. Bismarck trat lebhaft für seine
staatssozialistischen Pläne ein; so meinte er, es
müßten die Schule, Armenpflege und das Ver-
sicherungswesen ganz auf die Staatsverwaltung
übergehen. Das Unfallversicherungsgesetz beruhe
auf gesunden Prinzipien. Bismarck sprach sich
noch für die Nothwendigkeit und Nützlichkeit
des Verwendungsgesetzes aus.

Der Gesetzentwurf über die Bestrafung
der Trunksucht, der soeben dem Bundes-
rathe zugegangen, findet in politischen Kreisen
eine sehr verschiedene Beurtheilung. Man er-
kennt an, daß hier der Versuch gemacht werde,
einen wunden Punkt in unserem Volksleben zu
heilen, aber man verhehlt sich nicht, daß die vor-
geschlagenen Zwecke vorbeugend zu wirken, ver-
fehlen, daß sie im besten Falle ergebnislos und
vielleicht schädlich sein werden. Gelingt es doch
auch den Motiven nicht, nachzuweisen, daß die
einschlägigen Gesetze anderer Länder dort dem
Uebel der Trunksucht wesentlich gesteuert hätten.
Im einzelnen werden gegen die Strafbestim-
mungen des Entwurfs Bedenken laut, die auf
der offenbaren Inkongruenz desselben mit dem
Reichsstrafgesetzbuch u. überhaupt mit den Grund-
lagen der kriminalistischen Wissenschaft fußen.

Wie mitgetheilt wird, hat das Gesetz
wegen Einführung zweijähriger Etats-
und vierjähriger Legislaturperioden
zu umfangreichen Erörterungen geführt; schließ-
lich ist das Gesetz gegen die Stimmen von
Hessen und Bremen angenommen worden. Ein
Antrag Bayerns, der darauf gerichtet war,
wenigstens die Beibehaltung der alljährlichen
Einberufungen des Bundesraths zu ermöglichen,
wurde abgelehnt und der Entwurf unverändert
angenommen. Im Reichstag hat derselbe unter
den obwaltenden Umständen wohl wenig oder
gar keine Aussicht auf Annahme.

Kassel, 1. Febr. (Strafanstaltsdirektor
Ziegler), wegen Mißbrauch der Amtsgewalt
gegen ihn unterstehende weibliche Gefangene
angeklagt, ist heute vom Gerichte freigesprochen
worden.

Oesterreich-Ungarn.

Sowohl in Wien wie in Pest wollten
die Volksvertreter immer nicht recht daran,
Gelder für Bosnien zu bewilligen, welches ja
seitens des Kaiserstaats nur „besetzt“, nicht ein-
verleibt ist. In dieser Beziehung hat der Mi-
nister v. Schmerling im Herrenhause folgende
Erklärung abgegeben: „Auf die Frage wie
lange wird der gegenwärtige Zustand in Bos-
nien dauern, lautet die Antwort: Für immer.
Die Zustände bleiben dieselben wie jene, die uns
zum Einrücken zwangen. Die türkische Regie-
rung wird nicht im Stande sein, diese Verhält-
nisse zu ändern, und keiner anderen Regierung
wird Oesterreich nie das Recht einräumen, die
Stelle einzunehmen, welche es dort einnimmt.
Was wir daher für das Land verwenden, kommt
nur uns zu Gute.“

„Zürnen Sie mir nicht, Madame, daß ich Sie zur Zeugin einer
solchen Scene machte; aber ich konnte mich nicht beherrschen, als ich
endlich, nach Jahren, den Menschen wieder sah, der mich einst gänzlich
ruinierte.“

„Er hat Sie also auch ruiniert?“ fragte Adelheid mit einem Seufzer.
„Auch?“ wiederholte Walthers. „So hat dieses Subjekt seine
Schandthaten fortgesetzt? War nicht zufrieden, mit dem Vermögen, das
er mir raubte? Und Sie kennen ihn Madame?“

„Mir zu gut!“ seufzte Adelheid und brach in Thränen aus.
„Frau Fürstmann,“ sagte Walthers entschlossen, „zürnen Sie mir
nicht, wenn ich scheinbar unberechtigt in Ihre Geheimnisse eindringe.
Ich beschwöre Sie mir zu sagen, ob Sie mit Ihrem Manne glücklich
leben! Ich befürchte, es ist dies nicht der Fall!“

„Wie kommen Sie darauf?“ fragte die junge Frau bestürzt, in-
dem sie ihre Thränen gewaltsam zurückdrängte.

„Wie ich darauf komme?“ erwiderte Walthers. „Nun denn, es
es muß doch einmal heraus; Frau Fürstmann, der Landarbeiter, der
vor Ihnen steht und der sie schon vor anderthalb Jahren durch seinen
Anblick erschreckt hat, ist Ihr Schwager. Ja, ja, ich bin Walthers Fürst-
mann, Karls Bruder! Hier an dieser Stelle habe ich mich wenige Tage
später, nachdem Sie mich im vorigen Jahre an jener Lattenthür be-
merkt hatten, meinem Bruder Karl zu erkennen gegeben, aber der frostige
Empfang, den ich bei ihm fand, brachte mich auf die Vermuthung, daß
seine Frau und deren Verwandten stolz seien und sich meiner ebenso
schämen würden, wie Karl. Darum habe ich mich ihm nie wieder
genähert.“

Er erzählte nun in kurzen Worten seine Geschichte, die wir schon
kennen und fügte dann hinzu:

Schweiz.

Die „Landesbefestigungsfrage“
erregt in der Schweiz andauernd die größte
Aufmerksamkeit. Nachdem jüngst der fach-
männische Ausschuß in Bern die Anlegung
von Sperr-Befestigungen im Innern
besprochen hat, erklärt Oberst Ziegler in
der heutigen „N. Z. Ztg.“, daß Festungen zur
Vertheidigung der Schweiz meistens nutzlos,
manchmal schädlich und finanziell unmöglich
wären. Hauptsache sei vielmehr eine bessere
Ausbildung der Armee und die Beschaffung
ausreichenden Hilfsmaterials. Ziegler
empfiehlt Sperrforts in den Engpässen und per-
manente Befestigungen an Fluß-Übergängen,
sonst aber genügen rechtzeitig angelegte Feld-
befestigungen. Die gewichtige Stimme Zieglers
wird wohl bei den Bundesbehörden den Aus-
schlag geben.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer beschäftigt sich
gegenwärtig mit einem Preßgesetz, das die sehr
verworenen Preßverhältnisse in Frankreich in
freihetlichem Geiste regeln soll. Daß man
diese „Freiheit“ in einem sehr weiten Sinne
auffaßt, beweist der Umstand, daß die Kammer
die Beleidigung des Präsidenten der Republik
durch die Presse für straffrei erklärt hat. Das
Staatsoberhaupt muß also, wie jeder andere
Bürger, vorkommenden Falls persönlich klagbar
werden.

Holland.

Haag, 1. Februar. (Das Befinden der
Königin der Niederlande) läßt die könig-
liche Familie wiederum einem freudigen Fam-
lienergnisse entgegensehen. (Das erste Kind
aus der am 7. Januar 1879 geschlossenen
zweiten Ehe des 64jährigen Königs Wilhelm
III. mit der 22jährigen Königin Emma ist die
am 31. Aug. 1880 geborene Prinzessin Wil-
helmine).

England.

London, 31. Jan. Gerüchte über be-
vorstehende Brandlegungen und Dyna-
mitsprengungen durch die Fenier spuken
fortwährend in mehreren Provinzstädten. Aller-
orten ist die Polizei auf ihrer Hut. Den Ir-
ländern aber ist es möglicherweise nur darum
zu thun, das ganze Land im steten Schrecken
zu halten. Vor Gewaltthaten warnt nämlich
jetzt die Landliga sowohl wie der irische Natio-
nalausschuß, da beide in ihrem wohlverstan-
denen Interesse jedweden Zusammenstoß mit
der bewaffneten Macht vermeiden sehen möchten.

London, 2. Febr. (Unterhaus). Die am
Montag Abend begonnene Sitzung dauerte bis
gestern Dienstag um Mitternacht ununterbrochen
fort. Um diese Zeit fragte Croft beim Sprecher
an, ob die Irländer durch ihr Verfahren sich
nicht der absichtlichen Verschleppung schuldig ge-
macht. Der Sprecher erklärte, das Betragen
streife nahe an solche Obstruktion. Die Ir-
länder setzten die Debatte fort. Northcote be-

tonte den verschleppenden Charakter der Dis-
kussion. MacCarthy (Irländer) protestirte
gegen diese Versuche, dem Unterhause Schweigen
aufzulegen. Im weiteren Verlaufe der Debatte
ergriff Barnell das Wort. Smith, Ma-
rineminister im früheren Cabinet, fragte, ob
Barnell nicht gegen die Geschäftsordnung ver-
stoße. Der Vicesprecher erklärte, er könne Bar-
nell noch nicht für schuldig erklären. Die Mehr-
zahl der Konservativen verließ darauf den
Sitzungsaal. — Der gefrigger Ministerrath
beschloß, am Schlusse der Debatte über die
Zwangsbill Schritte zu thun, um der Verschlep-
pungstaktik der Irländer ein Ende zu machen.

London, 2. Febr. Da die Debatten des
Unterhauses von Montag Abend bis heute
Mittwoch 9 1/2 Uhr Vormittags fortbauerten,
so erklärte der Sprecher, er könne die Fortset-
zung der Berathung nicht gestatten. Nach
einer sehr heftigen Scene genehmigte das Haus
mit 164 gegen 19 Stimmen die Einbringung
des Forster'schen Entwurfs, welcher die erste
Lesung passirte. Die Homerulers verließen in
großer Zahl das Haus. Die zweite Lesung
wurde auf heute Mittag vertagt.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Febr. Sämmt-
liche Regierungs-Departements erhielten den
Befehl, bis Ende März weder Saläre an die
Beamten, noch irgend welche andere Forder-
ungen an die Regierung zu bezahlen, da alle
Mittel für die Kriegsvorbereitung nothwendig
sind.

Australien.

Der braune König der Sandwichs-
Inseln, Kalakana, ist am Sonntag
in San Francisco eingetroffen, um eine Reise
durch mehrere Länder Asiens und Europa's an-
zutreten. Er hat sich dahin ausgesprochen, daß
er bemüht sei, fremde Einwanderer nach den
Hawaii-Inseln zu ziehen, um durch dieselben
die dem Aussterben nahe eingeborene Bevölke-
rung zu ersetzen, die Einwanderung von Chinesen
sei er nicht gewillt zu begünstigen.

Altenstaig Stadt. Schrauen-Zettel vom 2. Februar 1881.

| | R. | Sf. | R. | Sf. | R. | Sf. |
|---------------------|----|-----|----|-----|----|-----|
| Mühlfrucht . . . | — | — | 9 | 40 | — | — |
| Dinkel neuer . . . | 8 | — | 7 | 80 | 7 | 60 |
| Bohnen | 8 | 20 | 8 | — | 7 | 80 |
| Haber | 6 | 80 | 6 | 50 | 6 | 30 |
| Gerste | — | — | 9 | 50 | — | — |
| Weizen | — | — | 11 | 25 | — | — |
| Roggen | 10 | 50 | 10 | 25 | 10 | — |
| Linzen | — | — | 9 | 50 | — | — |
| Linzen-Gerste . . . | — | — | 7 | — | — | — |

Lesefrücht.

Ein Kind, das mit jedem Lebensschritt
sich in ein „Halt! Lauf! Laß! Mach!“ ver-
strickt sieht, kann zu keiner ächten Selbstthätig-
keit und sittlichen Freiheit gelangen.

Jean Paul.

„Jener Glende, der mir mein erspartes Vermögen raubte, ist der-
selbe, den ich vorhin mit meinen Fäusten bearbeitete.“

„Er nennt sich Theophil Langenbach, und ist der Dämon unserer
anfänglich so glücklichen Ehe gewesen,“ bestätigte Adelheid, die der Er-
zählung Walthers ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet hatte und welche
sich erkrent zeigte in dem biedereren Arbeiter einen Verwandten be-
grüßen zu können.

Sie theilte diesem unständlich mit, was sie über Langenbach er-
fahren hatte und daß dieser ganz und gar Karl beeinflusse. Sie theilte
ihm ferner mit daß die Katastrophe schon hereingebrochen sei; daß ihr
von Seiten des Gerichts eine achttägige Frist gewährt worden wäre,
nach Ablauf welcher Zeit sie das Landhaus in Schöneberg geräumt ha-
ben müsse. Zu all dem Schrecklichen konnte noch, daß ihre Mutter,
vor der sie sich aus Scham seit Wochen nicht habe sehen lassen, plötzlich
gestorben sei.

Adelheid und Walthers saßen wieder auf jener Bank, auf welcher
der Letztere mit Karl bei der Erkennungsscene im vorigen Jahre gesessen
hatten.

Walthers stützte den Kopf mit beiden Händen und überlegte.
(Fortsetzung folgt.)

Der Nachlaß einer Tänzerin. In Neapel hat man in
den jüngsten Tagen das Testament der dort verstorbenen Ballettän-
zerin Amina Boschetti, die fast zwei Jahrzehnte lang der Bühne ange-
hörte, geöffnet. Die Verstorbene hinterließ ein Vermögen von ungefähr
drei Millionen Lire, und sollen ihre Schmucksachen allein einen Werth
von 300,000 Lire besitzen. Die Erben der Tänzerin sind deren zwei
Söhne, von denen der älteste erst 21 Jahre alt ist.

Berneck.
Gläubiger-Aufruf.

In der Nachlasssache des am 25. Janr. d. J. verstorbenen **Friedrich Kuhn**, gewes. Sägers u. Gemeinderaths dahier ergeht an dessen Gläubiger hiermit der Aufruf, ihre Forderungen binnen zwei Wochen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und zu begründen.
Den 3. Febr. 1881.

A. Amtsnotariat Altenstaig
Dengler.

Altenstaig.

Dritter und letzter Liegenschafts-Verkauf.

Die in No. 12 des Blattes „Aus den Tannen“ näher beschriebene Liegenschaft des verst. **Friedrich Schaible**, Schreiners, kommt am nächsten

Montag den 7. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, zum dritten und letztenmal auf dem hies. Rathhaus zum Verkauf.
Waisengericht.

Saiterbach.

Bierbrauerei- und Wirthschafts-Verkauf.

Kronenwirth **Galenheimer** hier beabsichtigt, besonderer Verhältnisse halber seine an günstigster Lage befindliche Bierbrauerei und Wirthschaft zu verkaufen. Der Verkauf findet am

Donnerstag den 10. Februar, Vormitt. 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause statt und werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß das vorhandene Inventar, 2 Gärten, 3 Acker und 2 Hopfenanlagen miterworben werden können.
Den 28. Januar 1881.

Stadtschultheißenamt:
Klenf.

Altenstaig Stadt,
Gerichtsbezirks Nagold.
Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des verst. **Chr. Fr. Bernhardt** gew. Nagelschmieds hier, kommt am **Montag den 7. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr**

nachstehende Liegenschaft im Aufstreich auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf:

Gebäude:

Geb. No. 224. 3/4tel an 68 m einem zweifl. Wohnhaus unter der Staige neben sich selbst und **Josef Großhans.**
B.-B.-N. 820 M.

4 m Hofraum allein.
63 m gemeinschaftl. Hofraum und Dunglege.

B.N. 230. 37 m eine einstöckige Nagelschmieds-Werkstätte mit Hofraum an der Staige neben sich selbst beiderseits.
B.-B.-N. 260 M.

Gärten:

B.N. 119. 24 m Gemüsegarten an der Staige, neben sich selbst und der Staffel in die untere Stadt.

B.N. 120. 1/2tel an 33 m Gemüsegarten daselbst, neben sich selbst beiderseits.

B.N. 121. 42 m Gemüsegarten allda neben sich selbst und der Stadtgemeinde.

Acker:

20 a im Trögelsbach, neben **Jakob Großhans, Christian Kürn** und **Jak. Fr. Walltraff.**
Den 4. Februar 1881.

Waisengericht.

Neuweiler.
Nächsten Sonntag
Bierwirthschafts-Eröffnung,
wozu freundlichst einladet
Burkhard,
zum Lamm.

Die Vorliebe der Consumenten und die Anerkennung der Fachmänner ist maßgebend.

Lichtenstein-Gallenberg,
30. Jan. 1880.
Herrn W. S. Zidenheimer,
Mainz!

Den von Ihnen seit Jahren bezogenen **rheinischen Trauben-Brust-Honig**

habe ich stets von gleich guter Qualität befunden und wird derselbe vom hiesigen Publikum vielfach mit Vorliebe als Mittel gegen Husten und Heiserkeit gebraucht. Sie wollen mir baldigst wieder zusehen 5/2, 20/4, 40/8 Flaschen.
Emil Bahn, Apotheker.

Der **rheinische Trauben-Brust-Honig**, welcher sich nicht allein durch seine milde aber nachhaltige Wirkung, sondern auch durch feinsten intensiven Trauben-Geschmack auszeichnet, ist nur ächt mit nebigem Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders zu haben in **Altenstaig** bei **Chr. Burghard** am Marktplatz.

Berneck.
Rubholz-Anerbieten.



Aus den hiesigen Guts-herrl. Waldungen werden ca. 650 Festmeter Weißtannen-, Rothtannen-,

und Forchen-Rubholz auf dem Stock angeboten. Kaufsliebhaber werden eingeladen, ihre Offerte — in Prozenten des Altenstaiger Revierpreises ausgedrückt — an **Freiherrn Adolf von Gütlingen** in **Stuttgart, Kasernenstraße No. 7,** einzureichen.

Ebhausen.

Bei Unterzeichnetem können 200 Pfund

Honig

abgegeben werden

Müller Schill.

Auch ist bei Obigem ein größeres Quantum schöne

Bettfedern

zu haben.

Stadt Altenstaig.

Rub- und Brennholz-Verkauf.



Mittwoch den 9. Febr. Nachmitt. 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus aus dem Stadt-

wald **Markhalde** Abth 2:
37 Stück Stammholz mit 25,97 Festm.

Nadelholzstangen 10,1—14 cm stark:

7 Stück 9—11 m lang.

Nadelholzstangen 7,1—10 cm stark:

15 Stück 11,1—13 m lang.

58 " 9,1—11 m lang.

130 " 7—9 m lang.

100 " 5—7 m lang.

337 Nm. tann. Brügel.

29 " " Anbruchholz.

62 " " Reisprügel.

Goldkurs

der **A. Staatskassen-Verwaltung**
20-Frankenstücke . . . M. 16. 08

Altenstaig Dorf.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung, welche am **Donnerstag den 10. Februar** stattfindet, erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte in das **Gasthaus zum „Hirsch“** hier freundlichst einzuladen.

Johann Michael Bürkle,

Sohn des Joh. Mich. Bürkle, Gemeindeflegler in Altenstaig Dorf, und seine Braut:

Anna Maria Schaible,

Tochter des Johannes Schaible, Bauer in Garrweiler.

Altenstaig.

Wirthschafts-Eröffnung & Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum hiesiger Stadt und der Umgegend, mache die ergebene Anzeige, daß ich die Wirthschaft des **Hrn. Wirth Frey** übernommen habe und dieselbe **nächsten Samstag den 5. Februar** eröffnen werde.

Ich erlaube, daß meinem Hrn. Vorgänger entgegengebrachte Wohlwollen auf mich zu übertragen und bemerke, daß ich mich bemühen werde, stets

gute Speisen und reelle Getränke

zu führen, erlaube mir deshalb mich bestens zu empfehlen.
Achtungsvoll!

Julius Dengler.

Walddorf.

Wirthschafts-Eröffnung & Empfehlung.

Nachdem ich die Wirthschaft zum **Hirsch** käuflich erworben habe, werde ich dieselbe am

Sonntag den 6. Februar

eröffnen und lade hierzu als auch zu fernern zahlreichem Besuch freundlichst ein, wobei ich bestrebt sein werde, meine werthen Gäste stets durch gute Getränke und Speisen bestens und freundlich zu bedienen.

Martin Beutler

z. Hirsch.

